

Üsi Muetter

Autor(en): **M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 19

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritz war immer ihr Junge gewesen. Ihr sah er ähnlich mit dem feinen, hochmütigen Gesicht, das das lockige Haar so schön umrahmte.

— „Wenn man fünfundzwanzig Jahre beiseite gestanden ist“

Unerträglich! Sie fuhr in die Höhe.

Das war ja eine lächerliche Einbildung von ihm, einfach lächerlich!

Jetzt war Fritz schon lange im Zuge, der ihn noch schneller von ihr entfernte. Aber größer noch als die räumliche Entfernung war die andere, die innerliche — daß sein Herz der fremden Frau gehörte und für die Mutter nur kümmerliche Pflichtgefühle übrigblieben.

Unten hustete jemand. Das löste Frau Stettler aus ihrem Sinnen. Sie erhob sich aus der Sofaecke, in die sie sich eingewöhlt und trat zur Tür.

Es war ihr Mann. Wie sie ins Bureau trat, sah er über dem Schreibtisch, aber er schrieb nicht. In der Haltung des sonst kräftigen Mannes war etwas Müdes. Es schien, er überlasse sich einen Augenblick einem heimlichen Gram. Noch nie war es ihr aufgefallen, wie grau er geworden. Sie sah oben und dachte an ihren Sohn, und der Vater ihres Sohnes sah da unten allein, wie so oft

„Ich hörte dich husten“, sagte sie bekümmert.

„Das ist doch nicht schlimm, den habe ich ja seit Jahren“, murmelte er ganz verlegen.

„Umso schlimmer, dann müssen wir sofort dagegen etwas tun, so geht es nun doch nicht weiter.“

Sie sah ihn mit einem seltsamen Blick an. Tränen standen plötzlich in ihren Augen.

„In einigen Wochen siehst du ja deinen Jungen wieder, wein' nun nicht so“, tröstete er seine Frau.

Sie gab ihm aber zu verstehen, daß sie nicht wegen Fritz weine. Sie küßte sein graues Haar.

Das Mutterherz.

Nur wer's verlor, wem's ewig ward genommen,
Der fühlt so recht, wie es an Lieb' war reich!
Und hätt' er Glück und Gold und Macht gewonnen,
Dem Schatz vom Mutterherzen kommt's nie gleich! —

O, Mutterherz, voll Opferlieb' und Treue,
Bei dir ist Ruh', da schweiget Harm und Schmerz.
Du hilfst, verzeihst, und tröstest stets aufs neue,
Wenn alles wankt, bleibt standhaft fest dein Herz.

Du heilest Wunden, trocknest Kummertränen,
Du weißt zu jeder Stund' ein gutes Wort.
Reich darf sich selbst der Bettler wähnen,
Wenn noch ein Mutterherz ihm Schutz und Hort.

O, Mutterherz, bist deines Kindes Sonne,
Die leuchtet ihm, bis daß dein Auge bricht. —
Bringst Segen nur, teilst Kindes Glück und Wonne,
Verstößt es selbst in Schmach und Sünde nicht!

Dem fehlt viel, den 's Mutterherz verlassen,
Dem jäh der Tod geraubt sein Mütterlein. —
Der weint und klagt und kann es nimmer fassen,
Daß so viel Liebe birgt ein enger Schrein.

(Verfasser unbekannt.)

Üsi Muetter.

„My Muetter het albe gseit“ Dütled und nachdrückled si die Wort gseit gsi, u mir hei gwüht, was nach der Meitig chunt, u hätte scho als Chind um mängi Läbes-

erfahrig u =wysheit chönne rycher wärde, we mir hätte wölle begryffe.

Jetzt isch sie vo-n-is gange, die Gueti. D'Reie isch a us, mir chönne nümme säge: „Was seit ächt d'Muetter!“ Mir ghöre zu dene, die müesse säge, „üsi Muetter het albe gseit ...“

Es isch hert, e Muetter z'verliere, o we me fäsch es halbs Jahrhundert het dörfe um se sy, wie der größer Teil vo ihrem Schüppeli. Es halbs Doze sy scho dennzumal es Schüppeli gsi, verschwyge wes no drüberus gange-n-isch.

Mir hei vil Arbeit gäh, trotz der Hülf, die öppe d'Muetter i de strängste Zyte gno het. Ihres Tageswärd het mängisch gnue erst rächt agfange, we si us alli het im Bett gwüht u isch sicher gsi, daß us vo ussehär nit Anguets het chönne traffe. Wie mängisch isch sie doch mit eim vo de Chynere a d'Maimaschine gässe. Was het sie nume dert gleistet, bis es jedes syner siebe Sache het gha.

Dennzumal het me d'Chind no nid so gäbig nglismet, wies jeke Mode-n-isch, u mängs, mängs isch nid gsi, für-n-ere Muetter mit es paar Chind d'Arbeit z'erleichtere. I wett nid afa ufzelle. Es isch is allne z'guet cho, simer vo-n-ere gsunde Rasse gsi. Aber trotz der viele Arbeit, Muech u Sorg, het d'Muetter gärn a die Zyte z'rügg dänkt, wo mir si chly gsi u het se me alls einisch vo ganzem Härze z'rügg gwünscht.

Es isch nid d'Arbeit gsi, a dere d'Muetter schwär treit het. Sie isch dertdüre nid verwöhnt gsi, hät sech nid la verwöhne und het o us nid verwöhnt. Allergattig Chummer und Härzeleid, der schwärer Teil vo ihrer Ufgab, hei däm Muetterhärz speter bös zuegsetzt.

Es het is mängisch düecht, es täts jeß de afe, mit dene herte Prüefige, mir syge de nid elleini da für härez'ha. So dänkt me de albe, wenn eim ds Gfüel übernimmt, mi heig meh, weder daß id's Maß mögi.

Zammere u chlage isch nid ihri Sach gsi. D'Muetter het ihri Lascht so guet als mügled sälber treit, wenigstens us het sie d'Zugedant nid mit ihrne Sorge verdüsteret, u speter, we o mir sy dra cho, het sie mit us treit, wie nume d'Muetter cha hälfe trage.

Ds Schicksal het us möge prüefe, wo und wie's het welle. Reis vo-n-is isch so ids innerste Läbesmark troffe worde, wie d'Muetter ... und doch isch sie derby geng die Ufgrichtetsti blibe

Es isch de nid allne-n-Orte so.

Nid daß i jeß wett uftische, was üus alls Schwäärs het troffe u was d'Muetter het düregmacht. Es het es Jedes sis Chrüz, um das bruche mir is nid z'sorge, und wos Schatte git, mueß Liecht umewäg sy. Aber we eim e guete, tapfere Mönstsch wägstirbt, so chunts eim hie und da zum Bewußtsh, was me-n-an ihm gha und verloore het. Söttigi Stunde, so bitter u gruusam si mängisch usgseh, sy notwändig u chönne eim zum Säge wärde, es chunt nume druf, wie m-n-ngstellt isch, se z'empfeh.

I mueß de o säge, sie isch usgrüschtet gsi, üsi Muetter, vil chönne-n-uf sech z'näh. Me hät se chönne drum bennde, um das Usgrüschtet-sy.

Mir sy zwar alli usgrüschtet für das, was vo-n-is verlangt wird (nid immer für das, was mer wünschte z'syn).

Grad darum het üsi Muetter so vil und so Tüchtigs chönne leiste, wil sie kener Umwäge-n-ngschlage het u sech nid i Nädegähli und Sytewägli versuunt und verloore het. Was cho isch, het sie mit großer Intelliganz u Energie apakt und's gno, wie's cho isch im feste Vertraue a-n-es höheres Geseß und het ihres Mägledste ta.

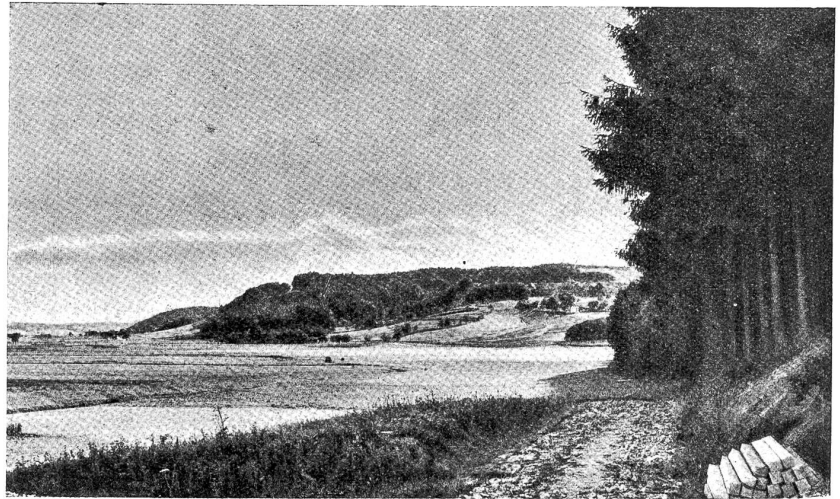
Es isch vil, we das e Mönstsch mit Rächt darf vo sich säge, är heig sis Mägledste ta. I weiß nid, ob sech d'Muetter da Troost gönnt het. Ihri Pflichten het sie überuus ärnst gno, isch sträng mit sech ids Gricht gange u het in erster Linie vo sich sälber vil verlangt.

«Guetsverwalterin im wahre Sinn, so isch üsi Muetter zur letzte, zur große Rueh g gange, die mit guetem Gwüsse ihres avertraute Pfund darf ga ablege u mit Rächt cha säge: „I ha ta, was i ha chönne u was i mir Macht isch gläge.“

Bruucht eine da no-n-e andere Trost, wenn är das vo sich cha säge? M. St.

Durch den Bucheggberg.

Kein anderer Kanton hat eine so zerrißene, vielgestaltige Form wie der Kanton Solothurn. Einem ausgereckten Arme gleich greift er südwestlich weitausladend in bernisches Land hinein, umrahmt im Norden und Westen vom Amt Büren, im Süden vom Amtsbezirk Traubrunnen. „Buechibärg“ nennt man im Volksmunde dieses anmutige Hügel-land zwischen der Aareebene im Norden und dem Limpachtal im Süden. Durch zwei Täler, das Viberntal und das Mühletal, wird der Hügelzug des Bucheggbergs, eine typische Erosionslandschaft, in drei Teile geschieden. Am stärksten ausgeprägt ist das Viberntal, anmutig, fruchtbar, wohl bebaut. Mit der Solothurn-Bern-Bahn fährt man bis zur Station Lohn-Vüterkofen und marschiert von hier aus, dem fröhlichen Bache entlang, der dem quellenreichen Bucheggberg entströmt und seine Wasser unterhalb Viberist mit der Emme vereinigt, über Vüterkofen, Thertswil, Vibern nach Gohlwil. Von Thertswil vermeldet die Sage,



Ansicht des Limpachtals vom Altsberg aus.

in alter, grauer Vorzeit sei hier ein König begraben worden, in einem goldenen Sarg. Ein schwarzes Hündlein bewache das einsame Grab, das jedesmal, wenn anderes Wetter kommt, den tiefen Wallgraben herunterspringe, heftig bellend, dann aber sofort verschwinde. Alte Leute wollen es noch gesehen haben. In Gohlwil aber wird man nicht versäumen, der Teufelsburg, einem hochinteressanten vorgeschichtlichen Erdwerk, einen Besuch abzustatten.

Der mittlere Höhenzug erreicht seine größte Höhe im anmutigen, sanftwelligen Schöniberg (657 Meter) und im Bodstein (652 Meter). Hier liegt, am Eingang ins Mühletal, das freundliche Rüttigkofen. Durch eine unbewohnte, fast schluchtartige Gegend kommen wir zu dem stattlichen, prächtig gelegenen Mühledorf und Aetigkofen, letzteres im Hintergrund des Tälchens. Nicht im Talboden, sondern an und auf den sanften Hügelwellen sind die Dörfer Tschepach, Hessigkofen, mehr südöstlich Brügglen und Buchegg.

Seine höchste Höhe erreicht der Bucheggberg bei Biezwil mit 669 Metern. Eine hübsche Fernsicht auf das bernische Seeland entzückt hier den Wanderer. In der Nähe ist das saubere Vüterswil mit einem vielbesuchten Bad, dessen heilkräftiges Wasser sehr geschätzt wird. In Vüterswil steht ein Aussichtsturm, der viel mehr besucht werden dürfte. Auch vom „Rappenstübl“ hat man einen ansprechenden Blick auf das ganze Limpachtal, die Flühe von Burgdorf, die Emmentalerberge und einen weiten Teil schweizerischen Mittellandes. Hier sieht man noch deutlich den Burggraben der ehemaligen Burg Balmegg, die wie so viele andere spurlos zerfallen ist.

Auch der Südfuß des Bucheggbergs zählt eine Reihe anmutiger Solothurner Dörfer, die zum Bezirk Bucheggberg gehören. Da ist das Dörflein Balm. Darüber steht, mitten im Wald, am steilen Hang, das uralte Balmkirchlein, ein liebliches Waldkirchlein, das schon im 8. Jahrhundert von den Herren von Balmegg gegründet wurde. Kürzlich ist es zum Stolz der Balmer renoviert worden. Das Glodengerüst dieses Kirchleins ist aus massiven Eichenbalken. Balm liegt schon im Limpachtal. Die große, ausgedehnte Gemeinde Messen greift sogar über den Talboden des Limpach hinüber. Den Südrand des Bucheggbergs schmücken weiter Unter- und Oberramsen, das Pfarrdorf Aetigen mit seinem Käsbissen-Kirchturm, Brittern, das Bad Rnburg und die bereits wieder bernische Gemeinde Krälligen.

Der Bucheggberg gehörte weiland den Grafen von Buchegg. Ihre Stammburg hatten sie in der Nähe des heutigen Bucheggshlößlis, beim Bad Rnburg. Es sind nur noch Ruinen vorhanden. Das heutige, prächtig gelegene „Buechshlößli“, seit 1863 in Privatbesitz, wurde 1536 von



Das Bucheggshlößchen.

Photo Eymann, Burgdorf.